



Abend-

Zeitung.

178.

Dienstag, am 27. Julius, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Dichtung Stimme.

Laß immer Du das volle Herz
Empor die lauten Flügel schlagen;
Laß immer Du von Lust und Schmerz
Die Brust mit allen Tönen sagen!
Die Blume lebt und athmet Duft,
Der Vogel schmettert durch die Luft,
Und brausen müssen Eichen! —
Wie soll das Herz Dir schweigen!

Von allen Stimmen der Natur
Ist Dir der Sprache Laut gegeben!
Der goldne Pfeil auf Erden nur,
Um den die Flügel Gottes schweben,
Der Pfeil, der ewig rauscht und klingt,
Tief in des Pulschlags Tiefen dringt,
Tetzt wild das Herz durchschneidet,
Tetzt Balsam mild bereitet.

Ist lang' auch schon des Menschen Hand
Am alten Bogen matt geworden,
Den sie so Jugendstark gespannt
Zu vollen Klängen und Accorden;
Zerbrach auch schon des Bogens Schaft!
Der Pfeil! — er lebt in Gottes Kraft
Und schwebt mit goldnen Flügeln
Hoch über Rasenhügeln!

Wie arm in Deinen Tiefen spinnt
Das stumme Leben fort die Stunden!
Wie ist dem Helden, hochgefinnt,
Des Armes hohe Kraft gebunden,
Wenn nicht, was in der Brust Dir graust,
Wenn nicht, was in den Tiefen braust,
Weit auf die Flügel faltet
Und lebt und jauchzt und schaltet!

Da ziehn durch alle Pforten ein
Die neuen Engel in das Leben!
Da springt empor der Liebe Wein
Von selbst aus allen grünen Reben!

Da kennt und trägt des Menschen Brust
Erst menschlich fremde Pein und Lust,
Kein Tropfen, rein gegöhren,
Ist für das Herz verloren! — —

Du großes, freies, schönes Spiel!
Weit in den fernen, langen Zeiten
Des Lebens drängendes Gefühl
Wie Palmen-Blätter auszubreiten!
Mit Griffeln — was die Herzen schwellt,
Zu graben in die dunkle Welt,
Daß es die Andern finden
Und auch — von uns verkünden!

Denn Alles ist gemeinsam Gut!
Ein Puls und Odem aller Geister,
Ein Eigenthum das Herzens-Blut,
Die Kraft der Jünger und der Meister!
Ein Opfer, das zum Firmament
Aus allen Reichen rauscht und brennt!
Ein Klang der Lippe Lallen
Und dort des Hymnus Schallen!

Und wer das Opfer kennt und ehrt,
Der streue Körner in die Flammen
Und halte fest am Gottesheerd,
Mit allen Brüdern fest zusammen!
Und halt' empor das starke Herz
Hoch über seinem kleinen Schmerz,
Hoch in des Opfers Gluthen, — —
Es wird sich nicht verbluten!

Fr. Kubn.

Das Dankfest.

(Fortsetzung.)

Die Mädchen standen unbeweglich da, sie sah'n
ihm nach und sich dann gegenseitig an.

Eine seltsame Erscheinung! versetzte Concordie.
— Eine sehr angenehme! bemerkte Amanda. O, die wunderbarste! lispelte Suschen.

Voll Geist und Anmuth! riefen Jene.

Wenn der ein reicher Thalmann wäre, sprach Cordchen zu Susannen: so gingst Du doch zum Ball. Sie verbiß ein Lächeln und sagte: Der Großmutter wegen vielleicht! Da lachten sie die Schwestern aus, und die Erwähnte trat herein.

Ich konnte nicht schlafen, äußerte die Mama, und habe gebetet — brünstiglich! erstens um Zulage für den Sohn; zweitens um Männer für Euch Unglücksfinder — nicht eben um die angekommenen, denn unser Herr Gott läßt sich nichts vorschreiben, aber um rechtschaffene! Da war mir es, als hörte ich eines Fremden Stimme.

So haben Sie dennoch geschlafen, bemerkte Suschen: geschlafen und geträumt, denn es sprach eben Niemand, als wir drei.

Am Abende trat der Kentschreiber wie ein Freudengeist in's Stübchen. Ich komme aus dem Vollmonde! sagte er mit Nachdruck; die Großmama erwiderte:

Du siehst auch einem solchen gleich.

Er. Weil mir es wohl ging — allzuwohl! ein Fläschchen Weißbier wollte ich zu mir nehmen und ward mit Freudenwein getränkt. Die Hände faltend rief der Begeisterte: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!“ Die Mutter stimmte unwillkürlich in das ergreifende Lobopfer und seine Mädchen weideten sich, still erquickt, an der seltenen Verklärung des Kreuzträgers.

Nun rathet, wer mich tränkte? fuhr er fort. — Ein Ehrenmann! und daß Ihr's wißt, wir gehen auf den Ball!

Die Großmama griff jubilirend nach dem Geschmeide.

Doch an der Nachricht, fuhr er fort: daß sich die drei Gebrüder eine Braut im Ort erkiesen sollen, ist, leider! nichts.

So schade doch auf's ganze Wesen! rief jene verfinstert, und ließ das Kettenschloß wieder fahren.

Er. Ein Schalk hat unsere Mädchen foppen wollen, aber das Fest wird auf Kosten des alten Herrn Thalmann, an seinem morgenden Geburtstage gegeben; daneben empfängt das Waisenhaus Ein Tausend Thaler. Er lebe hoch!

Hanne, die dienstbare, rief jetzt Amanden hinaus. Da stand ihr Quintus mit dem verbrauchten

Donat in der Hand, denn er kam eben vom Lehrstuhl und flüsterte —

Was hör' ich? Himmlische! die Großmuth eines goldreichen Seestädters giebt uns ja Morgen, im Vollmonde, so ein spectaculum in voluptatem civium, wie zu der Zeit der Romuliden. Papachen hat doch zugesagt? Ich werd gebeten und stand, in dieser Voraussehung, gehorsamst zu Befehl. Der Baldläufer, die Botenfrau und der Invalid Vogel, unsre flüchtigsten Cursors, gingen bereits im Doppelschritte nach der Hauptstadt ab, um Torten und Pasteten, das Süße sammt dem Seltenen herbei zu holen. Gaudeas, gaudeamus! da will ich mich für das nächste Jahr einmal satt essen; da soll mir wie den Lieblingen des Imperators zu Muthe werden, der seine Hunde mit Gänselebern, die Pferde mit Rosinen, die Hofstieger und Hauslöwen mit Kepphühnern und Fasanen speiste. Auch Sylla, der verurufene, bat einst ganz Rom auf Leckerbissen, Crassus bewirthete die dortige Bürgerschaft an nicht mehr als zehn tausend Tafeln, mein göttlicher Cäsar ließ zwei und zwanzig Tausend zu demselben Behufe decken, des Lukulli und ähnlicher nicht zu gedenken. Wie soll mir's schmecken!

Schäme Dich doch! schalt Amanda: der Magen kann Die plagen, wer bleibt mir dann?

Homo sum! fiel er ein: mox fame consumtus und mein Papachen ist in der Besserung, weshalb ich, seit dem Sonntage, fast immer mit dem trocknen Brode vorlieb nahm, ihn zu erquicken und zu kräftigen. Darauf umschlang der Heißhungrige die Geliebte, wie der Wolf das Lamm umfängt und sie entwand sich ihm, denn die Großmama, welche mit den Hühnern zu Bette ging, trat in das Vorhaus und der geschreckte Quintus flog, wie ein Papierspahn im Winde, die Treppe hinab und gegen die Brust des Herrn Kollegen, der so eben im Eintreten war. Dieser brummte einen Fluch und jener entwich unerkant, denn die Finsterniß bedeckte den Schleichweg.

Der Cantor sah in der Speisekammer Licht und sein Mädchen. Er schlüpfte hinein. Concordie stand eben hier, um ein Tütchen zu prüfen, in welchem sie noch Hafergrütze voraussetzte, die dem Vater zum Abendmahl dienen sollte. Ach, es war leer! ihr schwermuthvoller Blick flog nach oben, er verweilte an der einzigen Knackkurst, die wie ein aufgeknußter Duodez-Zigeuner von der Decke herab haumelte. Jetzt aber fuhr die Schreckhafte bei dem Anblicke des überraschenden Vertrauten zusammen, der heute

Dem Torquato Tasso gleich und sich also vernehmen ließ —

Was muß ich hören, Concordie! die schwarze Stunde schlägt, die versuchende! Drei Egoisten kamen an, um die Blüthe unserer Jungfrauen zu mustern und die ihnen zusagt, für sich auszuwählen. Und Du, die blühendste und lieblichste von allen, wirst ihrem Schönheitssinne nicht entgehen. Sie bieten Euch Gold, Sammet und Seide, Prunk und Schmuck, und alles, was ein Mädchenherz erfreuen und begehren muß. Was kann ich Vermüth in die Schale werfen? der Hoffnung Dammerschein und schmale Bissen. Zwischen dem Ueberfluß und dem Mangel, zwischen dem Rosenglanz und dem Grau in Grau steht meine Schwankende mitten inne; des Kindes Pflicht, der weibliche Instinkt weist sie zu jenem hin; ich soll ein Mann seyn — soll entsagen!

Concordia mußte jetzt plötzlich auflachen, denn das gehangene Knackwürstchen spielte während dieser emphatischen Rede, ohne sein Wissen, in dem Haarschraub des hochgestalteten Cantors und machte ihn für Momente zum Einborn. Der Verführte aber mißdeutete, in seiner Drangsal-Hitze, das unbegreifliche Gelächter, sein Jähzorn ergriff ihn, er stürzte fort und aus der Küche her rief Hanne nach der Hasfergrütze.

(Der Beschluß folgt.)

Der Unterschied.

„Nummer 99. Ein-gutes Kreuz mit Steinen“ las man vor kurzem in dem Auktionverzeichnis eines Landpfarr-Nachlasses, Anregung genug, um eine Schaar von Kindern Israels in der Residenz, in Bewegung zu setzen.

Die Sache hatte Eil, denn morgen Vormittag war die Versteigerung und das Dorf fünf Meilen entfernt. Ueberladne Wagen und die wunderbarsten Reiter füllten die Straße und die ärmeren Fußgänger nahmen die Nacht zu Hülfe, um nicht zu spät zu kommen. Und siehe, das Pfarrhaus wurde glücklich erreicht, als erst „Nummer 77. ein ganz neuer Bexirbeutel“ an die Reihe kam. Endlich rief der Schulze, bei plötzlich eingetretener Stille, mit recht vernehmlicher Stimme: „Nummer 99. Ein gutes Kreuz und so weiter, steht drausen!“ — aber wer beschreibt die langen Gesichter der Juden, als sie dort ein großes hölzernes Wegekreuz mit den zum Einrammeln erforderlichen Steinen vorfanden.

Nach überwundenem Schreck kamen jedoch Arme und Reiche bald darin überein, daß sie mit Ungestüm Ersatz für ihren „gor graufen Schoden“ forderten und bei der Verweigerung Miene machten, sich selbst zu helfen.

Nur der letzte Liebesdienst der Bauern konnte die Habe der geängsteten Pfarrwittwe retten; zog aber nebenbei den armen Geächteten noch eine so fühlbare Gegenerklärung zu, daß sie heulend und schreiend ihres Weges zogen und sich unter einander das Wort gaben, künftig genau zu untersuchen: „as geschriben stahit: á Kraiz mit gute Stain — as á gute Kraiz mit die Staine.“

A.

Der Vulkan.

Eine Fabel.

Ein Reisender bestieg die steile Höh'
Von einem Berg, um all' die üpp'gen Auen
Mit Einem Blick zu überschauen;
Der Gipfel war bedeckt mit Eis und Schnee,
Doch plötzlich bebt, zu seinem Grauen,
Des Felsen Grund, sein Inneres erkracht,
Und ihn umgiebt des Rauches Nacht,
Durchzuckt von feuerrothen Blitzen,
Die glüh'nden Schwefel von sich spritzen;
Sein Haar sträubt sich, mit bleichem Angesicht
Eilt er den Flammen zu entfliehen,
Die um ihn her Verderben sprühen.

Trau' nicht dem kalten Bösewicht.

A. Müchler

Charade (dreisylbig).

Um zu dem Reich der ersten zu gelangen,
Nah't sich ein Führer — streng verummmt;
Hier weckt er Freude — dort ein drückend Bangen —

Da kommt er recht, dort wird er angebrummt.

„O weh — so recht — verlaß mich — sei willkommen —“

„Schon da? — sehr wohl — willst du nicht wieder kommen?“

So schallt es durch einander rechts und links,
Und ist auch jeder nicht gewärtig seines Wink's,
Gehorcht er doch, und wird im Reich der ersten
Beiden

Sich wohl befinden und zufrieden seyn.
Doch kann der Führer wohl den Weg verlesen,
Hüllt er sich gar zu menschenfeindlich ein.
Mir kam' er recht, wenn ich beim letzten wäre,
Und mancher hat sich ihm dabei genäh't. —
Kennst Du mich, Leser, nun? Bei meiner Ehre!
Zu viel schon plaudert' ich, zu leicht wird Dir der
Pfad,

Und dennoch will ich Dir auch meine Heimath sagen:
Im Schweizerland bin ich zu Haus,
Ein Pinsel hat mich dort zur Echar getragen,
Und Pinsel löschten mich auch wieder aus.

E. Lebrun.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 30. Mai 1819.

Herr Marr, mit welchem mein voriger Bericht schloß, hat in seinen folgenden Rollen, z. B. als Julius in Körner's Hedwig, Graf von Burgund, Froberg in dem Cuno'schen „Bettel Benjamin aus Polen“ und Graf in dem Schall'schen Lustspiele „Trau, schau, wem!“ (welcher gar köstlichen Rolle er doch ihr Recht nicht anthat) etwas mehr gefallen. Er scheint noch junger Anfänger.

Letzteres gilt auch, doch in etwas geringerm Grade, von unserm neuen Tenoristen, Hrn. Gröber. Aus Amsterdam mit seiner Gattin angekommen, erschienen Beide zugleich, er als Prinz und sie als Aschenbrödel, in der Oper dieses Namens. Frau Gröber hat bereits Theaterübung, und fand, wegen ihres guten Spieles, neben gar nicht schlechtem Gesange, Beifall. Sie gab früher auch die Gurli mit Gewandtheit und ächter Laune. Zuletzt sah ich von ihr in dem bereits angeführten Schall'schen Lustspiele das Kammermädchen, welches ebenfalls gut gelang. Auch hat sie in den Rosen des Herrn v. Malesherbes, wie ich höre, gut gespielt. Gesehen hab' ich sie darin nicht.

Mamsell Reuter wird einer der Lieblinge des hiesigen Publikums. Man sieht, sie durchdenkt jede ihrer Rollen auf's Sorgfältigste, und läßt besonders zartlieblichen Stellen ihr volles Recht wiederfahren. Dieß zeigte sich vorzüglich in jenem Bettel Benjamin aus Polen. Mamsell Reuter spielte darin die Bianka äußerst gut. Ganz vortrefflich sprach sie, indem sie vom Bettel Benjamin sich wegkehrte, und ihren Arbeitbeutel mit dem rechten Arme bewegend, zur Erde blickend, auf einmal schnell und mit tieferer Stimme die Frage aus: „Haben Sie denn etwas gelernt?“ — Das ganze Haus fand sich auf's Angenehmste berührt. — Sollte jedoch M. Reuter nicht ihre Sprechstimme, welche zwar etwas Singendes, aber auch etwas Siegendes hat, im Allgemeinen ein wenig tiefer halten können? — Manche Stellen, die in einem tiefern Tone von dieser so achtbaren Künstlerin vorgetragen wurden, gefielen jetzt außerordentlich. Auch die Rolle der Pauline im Kosebue'schen Lustspiele: „das getheilte Herz“ wurde allerliebste von ihr gegeben.

Das gedachte Cuno'sche Stück war neu und behagte mit Recht. Obgleich der Gedanke, daß ein abwesender Bettel, nach langer Zeit, unter seinen Verwandten erscheint, um sie zu prüfen, die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen, bereits verbraucht ist; so hat ihn doch Cuno auf eine glückliche, launige Art ausgeführt, und der Laune muß man zunächst einigen Ueberfluß zu gut halten. Hr. Thieme hatte die Hauptrolle. Herr v. Zieten-Liberati spielte den Kommissionsrath Krone gut, doch ein wenig überladen, Herr Möller den alten Krone zu langsam, sonst brav. Die Zuschauer hatten weidlich gelacht, am Ende doch rührte sich keine Hand. Beifall wurden im Verlaufe des Stückes M. Reuter und gleich darauf, allerdings mit großem Rechte, Herr Thieme, der jedoch jetzt seine Rolle vergaß und dem Publikum durch eine Verbeugung dankte. Gott weiß es, wie der brave Künstler auf diesen unseligen Einfall gerieth, durch dessen Ausführung er sein eigenes Werk einer wahren Täuschung sofort zerstörte. Es war jammerschade; denn

— ein Traum, der uns beglückt,
ist eine Wahrheit werth, die uns zu Boden drückt.

Verbeugungen iener Art lassen sich nur neuen Ankömmlingen allenfalls verzeihen, nicht aber einem eingebürgerten Künstler, der fast in jedem Stücke beifallt wird.

Ein andres, hier neues Werk war das Singspiel von Fouard: „Das Lotterielos“. Es gefiel durch die vorzüglichen Sängerinnen Guhr und Reuter, ist auch bereits einmal wiederholt worden. Auch Herr Berthold, als Gastwirth, trug, neben seinem braven Gesange, durch gutes Spiel zum Beifalle viel bei. Herr Lieber trat, als Offizier, in einer schönen, neuen Uniform auf. In neuern Zeiten bestrebt sich dieser Sänger merklich, Beifall zu verdienen. Aber allzudeß war die Ruhe, mit welcher er die Arie:

„Nein, nein, mein Herr, ich singe nicht“

die doch ihm allein von Frau Guhr vorgesungen wurde, bei der ersten Vorstellung anhörte. Bei der zweiten soll er mehr Theilnahme gezeigt haben. Ich war nicht zugegen.

Die Reden der so vortrefflichen Sängerin (Frau Guhr) fallen auch zuweilen ein wenig zu spitztonig aus. Diese zu feine Spizigkeit zu vermeiden, dürfte den großen Beifall der so schätzbaren Künstlerin vielleicht noch erhöh'n. — Selbst die Flecken in der Sonne dürfen nicht geschont werden, und übel nehmen dürfen ächte Künstler dergleichen Bemerkungen nicht. Wollte man sie auf die gewöhnlicheren Spieler ausdehnen, man würde nicht fertig werden. Aufmerksamkeit auf die leichten Versehen der schätzbaren Künstler und Künstlerinnen kann am Sichersten den Wunsch für ihren erhöhten Beifall, die Achtung für ihre Vorzüge bethätigen.

Das dritte, hier neue Stück war Kosebue's „Schawl“. Die Hauptrolle Wilhelmine wurde als Gastspiel von Mamsell Hahn, von der Mannheimer Bühne, gegeben. Diese Schauspielerin redet gut, spricht aber zuviel mit Händen, Kopf und Körper. Sie spielte an demselben Abend auch noch die Baronin in dem erwähnten Schall'schen Lustspiele. Vorher hatte sie andre Gastrollen gegeben, z. B. die Bertha in der Ahnenfrau und die Emma in den Kreuzfahrern. Zu ihrem Besten wurde Kosebue's Schauspiel: „Des Hasses und der Liebe Rache“ aufgeführt vor einem leider! sehr leeren Hause. Das gar schöne Malwetter, der Umstand, daß wir dieses Stück, in welchem Frau Feige die Julie, die dermalen von Mamsell Hahn gegeben wurde, mit gewohnter Meisterschaft zu spielen pflegt, schon oft gesehen haben, verbunden mit der alten Bemerkung, daß man hier nur selten die Bühne besucht, wenn der volle Preis bezahlt werden muß, dieses Alles vereint ließ die Leerheit des Hauses erwarten. Die Schauspielerin verdiente ein volleres.

Heute, am ersten Pfingstfesttage, wird Herr Kapellmeister Guhr im Orangeriesaal ein großes Konzert geben, in welchem Händel's Messias nebst dessen Kyrie und ein Theil der Haydn'schen Schöpfung einen hoffentlich zahlreichen Kreis, und darunter eine Menge Göttlinger Musensohne, bezaubern dürfte.

Dictum factum! Doch wurde nur ein Theil des Messias gegeben und sogar jene berühmte Arie: „Sie schallt, die Posaune“ blieb leider! weg. Hrn. Guhr sowol, als auch den Sängerinnen und Sängern Guhr, Reuter, Berthold und Lieber, tönte der lebhafteste Beifall zu.

A. E. Kroneidler.